

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 30 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 5. Oktober 1878.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Unter Aufrechterhaltung unserer bezüglich des Transports, der Lagerung und der Verarbeitung von Petroleum (Erdöl) erlassenen Polizei-Verordnungen widerrufen wir hiermit unsere denselben Gegenstand betreffende Amtsblatt-Bekanntmachung vom 5. October 1863 (Stück 41 Nr. 431). Die maßgebenden Polizei-Verordnungen beziehen sich demnach fortan ebensowohl auf das Petroleum in gereinigtem Zustande.

Arnsberg, den 18. September 1878.
Königliche Regierung.

Das Nummern-Verzeichniß der in der 24. Verlosung am 16. September ds. Js. gezogenen Serien der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855, deren dazu gehörige Schuldverschreibungen nach der Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 16. d. Mts. gegen Rückgabe der Lehteren nebst Zins-Coupons-Serie III Nr. 8 und Talons am 1. April 1879 zur Rückzahlung gelangen, liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf den Magistratsbüreaus hier und in Laasphe zur Einsicht der Betheiligten offen.

Berleburg, den 30. September 1878.
Der Landrath
von Schrötter.

In der Zeit von der Beendigung der Grummet-Ernte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen

gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen.

Nach Ablauf der genannten Frist findet in denjenigen Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizei-Verordnung eingeführt ist, die Befichtigung der sämtlichen Wiesen durch die bestellte Schau-Commission statt, und wird alsdann die gefehlliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 3. October 1878.

Der Landrath
von Schrötter.

Politische Rundschau.

Die neuesten Vorgänge auf der Balkanhalbinsel und in Mittelasien fangen schon an ihre Konsequenzen zu entwickeln. Oesterreich tritt, nachdem es den Aufstand in den benachbarten türkischen Provinzen niedergeworfen, schon offener mit der Absicht hervor, diese Länder in seinen Staatsverband aufzunehmen. Von dem Abschluß einer Convention mit der Pforte über die Occupation Bosniens und der Herzegovina ist gegenwärtig so wenig mehr Rede, daß Graf Bichy in Constantinopel für diese Länder schon das Recht der Eroberung geltend macht und nur noch über eine Occupation des zwischen Serbien und Montenegro gelegenen hochwichtigen Sandshaks von Novibazar unterhandeln will. Es wird also nicht lange mehr dauern, bis die österreichische Armee — mit oder ohne Zustimmung der Pforte — weiter

nach Süden vordringt. Die griechische Frage ist durch einen, wie es heißt, von England warm befürworteten Vorschlag, wonach die „Grenzberichtigung“ in Epirus und Thessalien auf den 3. Theil des vom Berliner Congreß bezeichneten Gebietes vermindert, dagegen Kreta an Griechenland abgetreten werden soll, in ein neues Stadium getreten, jedenfalls haben die Mächte für den Augenblick auf jeden der Pforte gegenüber zur Ausführung ihrer Beschlüsse verzichtet. Der Rückzug der russischen Truppen aus der unmittelbaren Nähe der türkischen Hauptstadt endlich hat nicht nur den Zusammentritt der nationalen Commission zur Organisation Ost-rumeliens, sondern auch die Entfernung der englischen Flotte von Constantinopel — wenn auch nicht ganz aus dem Marmarameer heraus, so doch bis zum Golf von Arta — zur Folge gehabt.

Während somit die Dinge auf dem früheren europäischen Kriegsschauplatz einen ruhigen Verlauf nehmen, haben sie sich in Mittelasien dagegen drohender gestaltet. Schon jetzt unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die englische Regierung den ihr vom Emir von Kabul hingeworfenen Handschuh aufheben und zu einem energischen Angriff gegen denselben schreiten wird. Bei den unbestreitbaren Schwierigkeiten dieses Unternehmens ist es nur noch nicht entschieden, ob die kriegerische Action schon demnächst, noch vor Anbruch des Winters vor sich gehen, oder bis zum Frühjahr aufgeschoben werden soll. Gleichzeitig sucht England auch

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

„Ich bürgte dafür, daß er nicht zum zweiten Male entflieht“, gab der Inspector zur Antwort.

Heinrich verließ das Gefängniß und nahm die Nachforschungen nach Arthurs Frau wieder auf. Mochte der Tag auch bereits hereinbrechen, er empfand keine Müdigkeit. Die Entflozene blieb verschwunden.

Ehe er in seine Wohnung zurückkehrte, begab er sich zu dem Polizeidirector, der noch keine Ahnung davon hatte, in welcher Weise er getäuscht war. Er traf ihn noch in seiner Wohnung an. Erst vor wenigen Minuten hatte derselbe von dem Fluchtversuche Arthurs Kenntniß erhalten. Er kam Heinrich mit den Worten entgegen: „Wie ist es möglich, daß Loppin hat entfliehen können. Wir müssen dies auf das genaueste untersuchen.“

„Es ist bereits alles aufgeklärt“, entgegnete Heinrich lächelnd. „Wissen Sie, wer der junge Franzose war, der Sie gestern besuchte?“

Der Director blickte ihn groß an.

„Natürlich weiß ich es“, gab er zur Antwort. „Er kam im Auftrage der französischen Regierung und ist ein gebildeter, charmanter junger Mann.“

„Es war Loppins Frau“, bemerkte Heinrich.

Der Polizeidirector zuckte zusammen, nur einen flüchtigen Augenblick lang, dann lachte er laut auf.

„Commissar, Sie sind ein Spatzvogel!“ rief er.

„Haha! Sie haben vergessen, daß ich Loppin's Frau kannte.“

„Ich scherze nicht — sie war es“, entgegnete Heinrich und theilt ihm nun das Nähere mit. Dunkle Rötche hatte des Directors Gesicht bedeckt.

„Das muß mir passieren!“ rief er. „Doch nein, es ist nicht möglich. Die Frau würde dies nimmer mehr gewagt haben! — Und doch hatten die Augen des jungen Mannes Ähnlichkeit mit den ihrigen. Commissar, können Sie sich nicht getäuscht haben? — Der junge Mann trat so sicher auf. Nicht die geringste Verlegenheit mir gegenüber, und sie wußte doch, daß ich sie kannte. Ich kann es nicht glauben!“

„Der Zettel, den ich bei Loppin gefunden habe ist von der Hand seiner Frau geschrieben“, bemerkte Heinrich. „Schon Sinell hat ausgesagt, daß er diese Frau für noch gefährlicher halte als die beiden Brüder.“

Aufgeregt schritt der Director im Zimmer auf und ab. Es ärgerte ihn, daß er sich hatte täuschen lassen und doch konnte er nach Heinrich's Bericht nicht mehr zweifeln.

„Die Frau ist noch in der Stadt?“ fragte er plötzlich, vor Heinrich stehen bleibend.

„Ich vermute es.“

„Dann bieten Sie alles — alles auf, sie zu verhaften. Verfügen Sie über alle Polizeidiener, ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann, diese Frau soll mich nicht ungestraft zum Narren gehabt haben!“

„Ich habe bereits alles gethan, was in meinen Kräften steht“, entgegnete Heinrich. „Die Bahnhöfe sind bereits besetzt, die Thore auch, ich befürchte dennoch daß diese schlaue Person uns

entgehen wird. Sobald sie erfährt, daß ihr Mann aufs Neue verhaftet ist, wird sie wohl die Hoffnung, ihn zu befreien, aufgeben, denn zum zweiten Male wird sie Niemand täuschen.“

„Mich wahrhaftig nicht!“ rief der Polizeidirector. „Ich habe befürchtet. Sie hätten sich durch Ihre Abneigung gegen Loppins etwas zu weit hinreißen lassen; jetzt sehe ich ein, daß Sie vollkommen Recht hatten. Die Menschen sind gefährlich.“

„Jetzt nicht mehr“, bemerkte Heinrich lächelnd. „Es werden lange Jahre vergehen, ehe sie die Freiheit wieder erlangen und ich denke, dann wird ihre Kraft und ihr Muth wohl gebrochen sein.“

Als er heimkehrte, begegnete ihm der Staatsanwalt Sanders. Derselbe hatte von den Vorgängen der Nacht bereits Kenntniß erhalten.

„Sie sind ein Glückstind!“ rief er Heinrich zu. „Wann trinken wir den Champagner, den ich verloren habe?“

„Warten Sie doch, bis die Loppins verurtheilt sind“, warf Heinrich ein. „Halten Sie dies für so zweifellos, daß Sie schon heute Ihre Wette verloren geben?“

„Sie ist verloren. Aber Commissar, mit Ihnen wette ich nicht wieder, und handelte es sich selbst um eine Sache, die ich mit eigenen Augen gesehen habe. Sie machen das Unmögliche möglich! Sehen Sie, für die Unschuld von Loppins Frau hätte ich mein ganzes Vermögen, selbst mein Leben verwettet — ich hätte verloren. Ich traue von jetzt an keinem Gesichte mehr, und sieht es so unschuldig aus, wie ein Engel. Ich mißtraue allen Menschen!“

„Auch mir?“ warf Heinrich lächelnd ein.

über die Stellung Rußlands zu Afghanistan ins Klare zu kommen und hat zu diesem Zweck schon eine amtliche Anfrage in Petersburg gestellt. Die nordische Macht leugnet freilich, wie vorauszu sehen, aufs Entschiedenste ab, daß sie ein Bündniß mit dem Emir abgeschlossen habe; England wird sich aber darauf gefaßt machen müssen, seinen Feind in Mittelasien fortan in derselben geheimen Weise von Rußland unterstützt zu sehen, wie es mit der Türkei während des letzten Krieges von englischer Seite her geschah.

Die allgemeine politische Lage scheint doch wohl trotz mancher am Horizont befindlichen dunklen Punkte sich weiter abzuklären. Oesterreich wird durch die Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel mehr zur Anlehnung an Rußland gezwungen und kann sich auch durch die russenfeindliche Haltung der Ungarn von der gebundenen Marschroute, welche seine auswärtige Politik seit dem Einrücken seiner Truppen in Bosnien verfolgt, nicht abdrängen lassen; deutet doch der Wiedereintritt der Tschechen in den böhmischen Landtag genugsam darauf hin, daß die slavische Bevölkerung des Reiches im Unverständnis mit der Wiener Militär- und Hofpartei Alles aufbieten will, um den slavischen Elementen für die Zukunft einen stärkeren Einfluß auf die Regierung zu sichern, als sie bisher hatten. Außerlich traten die guten Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland durch das Erscheinen einer russischen Deputation zum 25jährigen Jubiläum des Erzherzogs Carl Ludwig als Inhabers des Lubowischen Regiments zu Tage. Das Freundschaftsverhältnis Deutschlands zu den beiden anderen Kaiserreichen läßt trotz der Spannung, welche annoch zwischen dem deutschen und dem russischen Reichsanzler obwaltet, nichts zu wünschen übrig. Italien findet den Brei der „Italia irredenta“, zumal nachdem Kaiser Franz Joseph soeben bei Gelegenheit der Tiroler Manöver ausdrücklich erklärt, er werde es nicht zugeben, daß auch nur eine Handbreit vom Lande Tirol losgerissen werde, kluger Weise zu heiß, als daß es sich an denselben heranwagen sollte, und hat seine wohlwollende Gesinnung gegen Oesterreich, ebenso wie Deutschland und Rußland, durch Glückwünsche zur Niederwerfung des bosnischen

Aufstandes bezeugt. Von Frankreich heißt es freilich noch immer, es habe sich durch das Anerbieten eines Protectorates über Tunis von England ins Schlepptau nehmen lassen. Aber die Aeußerungen aller republikanischen Organe beweisen daß man in den leitenden Kreisen jenseit der Vogesen nicht gerade jetzt an eine Störung des Friedens denkt — hat sich doch Gambetta durch seine Kriegserklärung gegen den Clericalismus vielmehr den Tendenzen der deutschen Regierung genähert. Die allgemeine Situation bietet daher etwas beruhigendere Aussichten in die Zukunft.

— In Petersburg fängt es an unheimlich zu werden. Unter dem Titel: „Die lebendig Begrabenen“, ist dort, wie das Deutsche Montagsblatt erfährt, dieser Tage eine Broschüre des sogenannten Revolutions-Comitees verbreitet, deren Inhalt die sämtlichen bis jetzt erschienenen revolutionären Pamphlets an dreifachen und äußerst aufregenden Raisonnements bei Weitem übertrifft. Zweck dieser Broschüre ist, die „Gesellschaft“ mit der Art und Weise vertraut zu machen, in welcher die politischen Gefangenen in den Kellern der Peter Pauls-Festung seitens der Anstalts-Beamten gemißhandelt und gequält werden. Es werden in der Broschüre den Regierungsbeamten solche Grausamkeiten nachgesagt, daß unsere Feder sich sträubt, dieselben auch nur in abgeschwächter Form wiederzugeben. Zum Schluß stellt das Comitee der „Gesellschaft“ folgende Alternative: Entweder sich den Sozialisten anzuschließen und gemeinschaftlich mit denselben dem „Treiben der Regierung ein Ende zu machen“ oder aber „dem Dolche der Revolutionäre zu verfallen.“ Die Broschüre ist in Petersburg gedruckt (in einer sogenannten „Freien d. i. geheimen Buchdruckerei“). Ferner wird daselbst bekannt gemacht, daß vom 1. Oktober d. J. in Petersburg eine revolutionäre Zeitung, unter dem Titel „Land und Freiheit“ erscheinen wird. Der Preis derselben soll jährlich 6 Rubel betragen. Die Abonnenten sollen das Abonnement entrichten und die Zeitung geliefert erhalten, ohne jedoch zu wissen, wo dieselbe gedruckt und durch wen sie ausgetragen wird. Wahrlich, eine staunenerregende Organisation. Und dies

Alles in einem Lande, in welchem gegenwärtig nicht nur die strengsten Ausnahmegeetze herrschen, sondern über das auch der förmlichste Belagerungszustand verhängt ist.

Verschiedenes.

Laasphe. Wegen der Erbauung unserer Bahn von Eölbe bis hierhin, soll der Handelsminister in einer Unterredung mit unserem Reichstagsabgeordneten Herr Commerzienrath Kreutz geäußert haben, daß das Bedürfnis dieser Bahn ihm bekannt sei und die Versicherung erteilen könne daß er dasselbe nicht allein im Auge behalten, sondern es ihn persönlich freuen werde, diese Bahn in die erste Serie der von ihm projectirten Ausführungen zu bringen.

Legersee, 25. Sept. Hier starb dieser Tage Prinz Emil zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, der zugleich General und Dichter war, in einem Alter von vierundsechzig Jahren. Der Prinz war anfänglich Offizier, dann trat er im Jahre 1848 in den Dienst des Kaisers von Rußland und brachte es dort, wo er sich im kaukasischen Kriege außerordentlich auszeichnete, bis zum General. Auch im Krimkriege wurde sein Name unter denen der hauptsächlichsten russischen Heerführer genannt, Lange Zeit blieb dann der General außer Dienst und erst im jüngsten türkischen Kriege meldete er sich wieder beim Kaiser zum Eintritt in die Armee. Da der Prinz aber sehr leidend war, nahm der Kaiser zwar pro forma sein Gesuch an, gab ihm aber einen sehr mühseligen und sehr gleichgültigen Posten in seiner Suite. Seine Gattin war eine geborene Fürstin Kantakuzenos, eine sehr reiche Dame aus einem rumänischen Bojaren-Geschlecht. Als Dichter hat Prinz Emil zu Sayn-Wittgenstein eine Sammlung deutscher Lieder und außerdem ein episches Gedicht, zu dem sein Aufenthalt im Kaukasus ihn angeregt und das den Titel führt „Azlan Agha“ veröffentlicht.

— Das Rauchen. Wenn unsere heutigen Raucher plötzlich um 140 Jahren oder mehr zurückversetzt würden, so möchte es ihnen doch recht unbequem sein, sich erst von einer hohen Obrigkeit die Erlaubniß zum Rauchen zu er-

„Ihnen am meisten“, fuhr Sanders fort. „Den Champagner und die Auster, welche ich verloren habe, werde ich bezahlen, sogar noch die Droschke, in welcher Sie nach Hause gebracht werden müssen, aber dann lasse ich mich nie wieder mit Ihnen ein — nie!“

Mit scherzendem Groll wandte er Heinrich den Rücken und ging fort. Heinrich ging heim, um sich endlich die nöthige Ruhe zu gönnen.

Tage waren entchwunden. Sinell war am zweiten Tage nach seinem Fluchvertuche seinen Verlegungen erlegen.

Von Arthurs Frau war trotz aller Bemühungen der Polizei nicht die geringste Spur entdeckt, sie schien die Stadt wieder verlassen zu haben.

Es war ein heiterer, stiller Morgen, an welchem Urban, Toni und Heinrich zum Bahnhofe fuhren, um die Reise zu beginnen, gegen welche der Alte sich so hartnäckig gesträubt hatte. Der Plan, ihn dazu zu bewegen, war vollkommen gelungen.

Raum hatte der Arzt erklärt, daß Toni's Gesundheit eine Reise ins Gebirge nothwendig mache, so hatte die Besorgniß für sein einziges Kind jedes andere Bedenken zur Seite treten lassen. Und schon waren die wohlthätigen Folgen dieses Planes eingetreten; den Urban dachte weniger an sich selbst, sondern nur an Toni.

Diese führte die ihr auferlegte Rolle nur mit größter Mühe durch. Sie fühlte sich so wohl, ihr Herz schlug so freudig, als sie an der Seite des Geliebten der Reise entgegenfuhr, daß sie mit Gewalt ihre Empfindungen zurückdrängen mußte, um nicht alles zu verrathen.

Urban hatte die Nachricht, daß Heinrich ihn begleiten würde, mit Freuden aufgenommen und einen heiteren Gesellschafter konnte er sich in der That nicht wünschen. Heinrich übernahm alle die kleinen aber oft sehr lästigen Besorgungen, welche eine solche Reise mit sich bringt. Er löste die Billets auf der Eisenbahn, besorgte das Gepäck, unterhandelte mit den Kutschern, welche sie weiter beförderten in das Gebirge, sorgte jederzeit für Erfrischungen und war in der lustigsten übermüthigsten Stimmung.

Mehr als einmal ruhete Urban's Auge fragend auf ihm. Er schien diese heitere Stimmung bei Toni's Zustande nicht zu begreifen.

„Ich bin so heiter,“ sprach Heinrich, als er mit ihm allein war, zu ihm, „weil mir der Arzt die feste Versicherung gegeben hat, daß Toni sich in der frischen Bergluft rasch und vollständig erholen werde. Ich habe sein Ehrenwort zum Pfande und dies hätte er nicht gegeben, wenn er nicht die volle Gewißheit hätte. Toni selbst gesteht, daß sie sich in der neuen Umgebung bereits viel wohler fühlt, die frische Luft wirkt stärkend auf sie ein.“

Ein heiteres, glückliches Leben führten sie in dem Gebirgsdorfe, wohin Sie sich begeben hatten. Die Großartigkeit der Naturumgebung übte ihren vollen Einfluß. Wie kleinlich erscheinen alle die Menschen Sorgen, wie eng ist die Brust, gegenüber der Erhabenheit der Natur? Ist der einzelne Mensch in dem Ganzen mehr als die kleinste Blume am Bergesabhänge? Auch sie bedarf Wärme und Regen zu ihrem Gedeihen, auch ihre Blüthen werden nur durch den Sonnenschein hervorgehoben. Wenn ein roher Fuß

sie zertritt, ist eben so gut ein Leben vernichtet, als wenn ein Menschenherz zu schlagen aufhört.

Heinrich und Toni unternahmen täglich Ausflüge in die Berge und fast an allen theilte sich Urban. Er schien verjüngt zu sein, Heinrichs Heiterkeit übte einen ansteckenden Einfluß auf ihn aus, er konnte selbst Beschwerden ohne allzugroße Anstrengung ertragen, die er noch vor kurzer Zeit für unmöglich gehalten hatte.

Früh an einem heiteren Morgen hatten Heinrich und Toni sich nach einer nahe gelegenen Anhöhe begeben. An dem Rande eines Gehölzes saßen sie auf weichem Moose. Wohlthuend wirkten die warmen Sonnenstrahlen auf sie ein und tiefer athmete ihre Brust in dem erquickenden Dufte der nahen Kieferwaldung.

Ihnen zu Füßen lag das Dorf, zog sich das enge, aber reizende Thal hin. Weiter klang das Leben desselben zu ihnen herauf, während Stille den Ort umgab, wo sie saßen.

Eine Zeitlang saßen sie schweigend Hand in Hand neben einander, versunken in den herrlichen Anblick. Der Ton des Friedens und Glückes, welcher gleichsam durch die Natur zitterte, fand in ihrer Brust einen Widerhall. Mehr und mehr machte sich derselbe geltend, bis sie beide ein heiteres Lied anstimmten. Es gab am besten die Stimmung wieder, welche ihre Brust erfüllte. Aus dem Walde klang ihr Gesang als Echo zurück.

Plötzlich vernahmen sie hinter sich Tritte. Fast erschreckt blickte Toni um sich, sprang aber erfreut empor, als ihr Vater hinter ihr stand.

„Euer Gesang hat mich hierher geführt,“ sprach er und ein freudiges Lächeln glitt über sein Gesicht hin, als er Toni's frisch geröthete Wangen erblickte. (Fortsetzung folgt.)

bitten. Um die angegebene Zeit aber herrschte in Deutschland diese Sitte und durfte man nur mit einem Legitimationscheine versehen sich mit einer Pfeife auf die Straßen wagen. In Mainz wurde ein solches Dokument aufgefunden und lautete dasselbe wörtlich: „Vorzeichner dieses, Karl Grass, zu Bingen, Oberamt Mainz, hat erlaubniß, uff ein Jahr Taback zu rauchen, gegen an die Landschreiberei bezahlte Gebühr als 18 Kreuzer teutscher Cours. Zweibrücken, den 20, 8. 1729. W. Stein.“

— Neue Unglücke werden gemeldet, der Vesuv (ein feuerpeiender Berg bei Neapel) ist ausgebrochen, nach Meldungen vom 26. Sept. wächst der Ausbruch fortwährend; in Neapel ist der große Widerschein des Feuers weithin sichtbar. Im Tiberthal ist eine große Ueberschwemmung eingetreten, nahe Viterbo ist ein ganzes Dorf weggeschwemmt worden, wobei leider 17 Tödt zu beklagen sind.

— Nach einer Entscheidung des Obertribunals in Berlin kann eine wegen Nichtimpfung eines Kindes gegen dessen Eltern erlassene Strafe wegen desselben Falls nicht wiederholt werden. Damit ist der unglückliche Impfwang thatsächlich aufgehoben, denn wer das Impfen für gefährlich hält, läßt sein Kind einfach nicht impfen, zahlt einmal die festgesetzte Ordnungsstrafe und bleibt dann ungehorsam.

— Daß das Spielen der Kinder mit Hunden nicht immer so unschuldiger Natur ist und daß die kleinen Kinder nicht immer die liebsten Gespielen der Hunde sind, zeigt uns ein Fall, der sich in diesen Tagen in Oberhausen ereignet hat. Es trieb ein 4jähriger Knabe sein Spiel mit einem großen Jagdhunde seines Onkels. Als der kleine Knabe sich auf die Erde setzte und dem Hunde spielend um den Hals griff, biß dieser ihn in die Backe, riß ihm vom Auge bis zur Kinnlade das Gesicht auf und zerfleischte dem armen Jungen auch noch das Bein. Die Aerzte hatten Mühe, die aufgerissenen Theile wieder zusammenzunähen und schwebt das kleine Wesen noch in Lebensgefahr.

— In der Nähe von Posen wurde bei den Erdarbeiten für eines der detachirten Forts der kolossale Stoßzahn eines Mammuththieres in der Diluvialschicht gefunden. Die Länge des Zahns, an welchen nur der vordere gewundene Theil fehlt, beträgt 1,40 Meter, der Durchmesser 0,15 Meter. Der seltene Fund wird an das königliche Museum in Berlin abgesandt werden.

— Für Obstfreunde. Dr. Tschmar in Graz hat beobachtet und durch Experimente verschiedener Art, zum Theil an sich selber, unwiderlegbar dargethan, daß die schwarzen Punkte und die schmutziggroenen abwaschbaren Flecken auf den Orangen- und Aepfelschalen nichts als eine Art Pilze sind, die genossen in der Luftröhre sich vermehren und dann Keuchhusten veranlassen. Es ist daher das Schalen der Aepfel durchaus gerechtfertigt; zum Mindesten ist es geboten, daß die Kinder, welche die Aepfelschale gerne mitgenießen angehalten werden, sie vorher säuberlich auszureiben; wie theilen diese Beobachtung unsern Lesern zur Beachtung mit.

— Zerstörung von Giften im Körper. Es wird neuerdings von englischen Aerzten behauptet, daß sowohl Pflanzengifte als Mineralgifte im Körper fast augenblicklich unschädlich gemacht (neutralisirt) werden können, wenn man einige Gaben süßes Del (Olivenöl) nehme. Diese müssen bei kräftigen Menschen stärker sein als bei schwächlichen.

— Wie die W. Pr. Z. berichtet, trat vorgestern Abend ein junges Mädchen in einem Hause der Hörsterstraße in Münster mit der brennenden Petroleumlampe an das Fenster, um dasselbe zu schließen. Die Thür des Zimmers stand auf und muß deshalb wohl ein starker Zug beim Schließen des Fensters entstanden

sein, denn die Flamme schlug hier in den Delbehälter der Lampe und sofort explodirte derselbe. Das brennende Del ergoß sich theils in das Zimmer, auf die Kleidungsstücke des jungen Mädchens, das sofort in lichterlohen Flammen stand. Die auf den Hilferuf schnell herbeieilende Mutter verlor die Geistesgegenwart nicht, riß das Oberbett von der Bettlade, warf solches um die „brennende Tochter“ und schnell hatte sie damit die Flammen gedämpft, während es den übrigen herbeigeeilten Hausbewohnern gelang das Feuer im Zimmer zu löschen. Glücklicherweise hatte das junge Mädchen keine gefährlichen Brandwunden davongetragen.

— „Doktor,“ sagte eine geschwätige Dame, die durchaus krank sein will, zu ihrem Arzt „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was,“ erwiderte der Arzt, nachdem er der Dame den Puls gefühlt. „Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Ruhe.“ — „Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an,“ klagte die passionirte Patientin. Der Doktor besah die Zunge genau und erklärte dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

— (Woraus die Advokatenintinte gemacht wird.) Zu einem Advokaten kam ein Maurer, um sich die Unterschrift auf einer Urkunde bestätigen zu lassen. Der Advokat schrieb nur wenige Worte und verlangte zwei Mark fünfzig Pfennige. Der Mann schüttelte mit dem Kopf, nahm das Tintenfaß vom Tische und hielt es mit großer Ehrfurcht gegen das Licht. „Was muß das für theuere Tinte sein,“ sagte er, „ich hab' doch zugehört, wie Ihr nur ein einziges Mal eingetunkt habt.“ — Freilich, mein lieber Mann, ist unsere Tinte theuer, wißt Ihr denn auch, woraus diese Tinte gemacht wird. — „Und wenn das lauter Malvasirwein und Hummelhonig wäre!“ — Es ist aber noch kostbarer, denn wißt: die Advokatenintinte wird aus Maurerschweiß gemacht. — Nun griff der Mann in den Sack, zahlte und ging ganz ruhig von dannen.

— (Ein Hochzeitsgespräch.) Man sitzt an der Hochzeitstafel. Der Bräutigam beugt sich zu seinem ihm gegenüberstehenden kleinen Schwager und fragt ihn: „Nun, Carlchen, freuest Du Dich denn, daß wir mit einander verwandt werden?“ — Carlchen: „Nicht besonders, Mama sagte gestern, viel wäre nicht an Dir, und Schwester Anna heirathete Dich nur, weil sie keinen andern gekriegt hätte.“

— Auch ein Zeichen der Zeit. Die Scene spielt in einem Dachstüchen in der Brunnensstraße in Berlin. Es ist um die Mittagszeit Frau Schulz, die Inassin des Stübchens liegt im Bette. Frau Lehmann, ihre Flurnachbarin tritt ein: „Nanu, Frau Schulz, was ist denn los? Sind Sie krank?“ — „Ach Gott nein, aber mein Mann ist so lächerlich, er versteht Alles, nun bleibe ich liegen, um wenigstens die Betten zu retten.“

Locales und zugleich Nationales.

Zur Verherrlichung der Geburtstags-Feier Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste, wurde von zwei Schwestern hiesigen Kreises folgendes Gedicht nach Baden-Baden abgeschickt.

Es kommt ein kleines Schwester-Paar
Zu Deinem Geburtstages-Feste;
Es bringt die heißesten Wünsche Dir dar
Und erflehet für Dich nur das Beste.
Es betet tagtäglich zu Gott unserm Herrn
Daß er sein mög „Dein Morgen- und Abendstern.“

An Gottes reiner Quelle, da steht ein Pflänzchen fein,
Dort trinkt es frisch und helle, sich Leben und Gedeih'n.

Das Pflänzchen treibt drei Blümlein, von wunder schöner Art;
Froh wird der Mensch und selig, sobald er sein gewahrt.

„Der Glaube“ prangt heller als Stern
in blauer Luft,
Derselbe duftet süßer, als aller Blumenduft;
Er paaret leicht zusammen: Liebe und Einnigkeit.
Hier ist das Ew'ge — leise — verwoben mit der Zeit.

„Die Lieb“ ist's zweite Blümlein, nimm
sie nur ohne Scheu,
Gottes Sonne macht sie ja, alltäglich wieder neu.
Hat denn nicht oft schon Gott Dir gezeigt die Liebeshand?
Wie manchem Herzen hat sie, den Trübsinn weggebannt!

„Die Hoffnung“, drittes Blümlein, heut
ganz besonders ziert,
Dich, Kaiserin Augusta, drum freu'n wir uns mit Dir!
Doch ach! es schaut das Blümlein — Dich an mit Schmerz und Lust; —
Doch haucht's auch milde Labung, Dir in die treue Brust.

Das Blümlein stärkt und labet, wenn in der rauhen Welt,
Der Haß uns fast begrabet, uns fällt die böse Welt.
Ja schwer und schmerzlich war es, was Du dies Jahr erlebt;
Doch herrlich anzusehen, wie's Volk zum Kaiser steht!

Drum Hoffnung, Glaub und Liebe, bring' man am heut'gen Tag,
Dir, der des Blümlein's Wunder sich stets entfalten mag.
Und sind wir einst hinüber, so blüht's auch da noch fort,
Was sproßt am Lebensbrunnen, stirbt weder hier noch dort;

„Denn es bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen; denn sie höret nimmer auf.“

Aus Liebe und in hoher Ehrfurcht der allergnädigsten Landesmutter gewidmet von Geschwister

A. u. L. S.

Die „Neue Deutsche Dichterhalle“, Organ für die poetische Welt (Herausgeber Rudolf Fassenrath; Expedition E. G. Theile, Buchhandlung in Leipzig) bringt in ihrer Nr. 17, Jahrgang II, folgenden Inhalt:

Abtheilung von Max Kiefewetter. — Götterpflanzung von W. Döhner. — Werth der Stunden von Heinrich Freimann. — Vor einem Gemälde von Joh. Georg Mahler. — Einem schönen Weibe von Julius Diehn. — Wie bist du schön, o Rheinflaßstrom von August Feldhoff. — Kritik von Wilhelm Lange-wiesche. — Im Abendseine von Ludwig Hinderding. — Der Normand, nach dem Englischen des G. W. Longellow, von Karl von Volckheim. — Liebe, Freundschaft und Poesie von Heinrich Kuhmerker. — Aphorismen von Wilhelm Hoppsstädter und Alfred Morgen. — Briefkasten.

Gerastrebenden jungen Talenten bietet die Neue Deutsche Dichterhalle fördernde Berücksichtigung und Kritik ihrer Arbeiten. Gedichte von Damen finden in der Beilage „Orphelia“ Aufnahme.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten und soliden Buchhandlungen: 5 Mark halbjährlich. Ebenso abonnirt man mittels Postkarte bei der Expedition der N. D. Dichterhalle in Constanz (Baden) wohin auch Beiträge mit der Anmerkung „Zu Händen der Redaction“ zu senden sind. (Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert.)

Herborn, den 3. October. Auf den heutigen hiesigen Markt wurden gebracht: 401 Lähnen, 389 Kühe und Kinder, 983 Schweine. Der nächste Markt ist am Montag den 18. November l. Js. zugleich Flachsmarkt.

Bier Stück dauernd vergoldete

Bronceuhren,

jede mit einer gelben Kette; regulirt und abgezogen mit dreijähriger Garantie, geben wir zusammen, um Massenvorrath zu räumen, zu nur Mk. 10 — ab; zoll- und steuerfrei.

Kunstankast in Lausen (Schweiz).

Spottbillige Musikalien!

Eine Sammlung von 20 Pöcen, enthaltend Lieder und Tänze von Abt, Hübner-Trams, Lammers, Parzsch, Pathe, Zabel u. statt 21 Mark für nur 4 Mark, — 3 Sammlungen mit 60 Pöcen für nur 10 Mark und zu jeder Sammlung eine hochfeine Musik-Mappe gratis liefert

Gustav Schulze

in Leipzig, Hospitalstraße 11B.

Offerire

vorzügliche Hausbrandkohlen.

200 Centner der Zeche Centrum	loco Zeche	62	Rm.
" " " " Nordstern	"	61	"
" " " " Neu-Essen	"	61	"
" " " " Knabbeln. Graf Beust	"	64	"

Stückreiche Qualität wird garantiert.

Schmiedekohlen

diverse Zechen 200 Centner von 60 Rm. an.

H. E. Weber, Neuss.

NB. Die Fracht bis Dillenburg per 200 Centner circa 70 Rm.

Kein Zauber, aber reel und spottbillig !!!

12 nützliche, hochelegante Gegenstände für Jedermann passend in Kiste verpackt für nur 5 Mark:

1 hochelegante Kaffeebüchse von Metall mit Malerei — 1 hierzu passende Zuckerbüchse — 1 feiner Leuchter mit Bronze — 1 Damentaschenspiegel mit Nadelhalter — 1 feines Wandfeuerzeug von decorirtem Blech — 3 Dessertteller mit geschmackvoller Malerei — 1 elegantes Schreibzeug von Metall — 1 reizende Papeterie — 2 schöne Schweizerlandschaften unter Glas und Rahmen. Alles zusammen für nur 5 Mark liefert:

G. Schulze

in Leipzig, Hospitalstraße. 11 B.

NB. Diese solide Offerte bitte nicht mit ähnlichen Auerbieten zu verwechseln.

Steingut-Röhren

für Wasserleitungen, Kanalisationen, Durchlässe, Apartments-Anlagen, Schornsteine u. u. von 45 bis 360 Millimeter lichter Weite, empfiehlt die Steingut-Röhren-Fabrik von

H. A. Jung

in Hachenburg.

Laaspheer Krieger-Verein.

Samstag den 5. cr. Abends um 8 Uhr anfangend im Vereinslokal bei Herrn Wilhelm Schuppener außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Wahl eines neuen Rendanten.

Der Hauptmann.

Trunksucht heißt mit oder ohne Wissen des Trinkers. Josef Grone, Ahaus Westfalen.

Für Jäger!

Lefaucheur-Hülsen, Culots, Propfen, Zündhütchen, Schrot, u. u., empfiehlt

H. Schuchardt.

In Fischelbach, Hesselbach und Banse habe ich auf Lager:

Aufgeschlossenes

Knochenmehl

unter Controße des Landwirthschaftlichen-Provinzial-Vereins stehend, welches ich den Herren Landwirthen zur Herbsdüngung bestens empfehle.

Banse im Oktober 1878.

Bleher.

Eine noch in sehr gutem Zustande befindliche

Repetier-Uhr

mit zwei Glocken, und welche auch die halbe Stunde abschlägt, besonders passend für Wirths- und Geschäftshäuser, steht preiswürdig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp. ds. Bl.

Barmen. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Stenographen, der das verbreitetste und praktisch bewährteste Stenographie-System Gabelsbergers vertritt, und welchem gegenwärtig 24 Vereine mit ca. 600 Mitglieder in Rheinland und Westfalen angehören, beabsichtigt durch Einführung schriftlichen unentgeltlichen Unterrichts auch Denjenigen das Studium der Stenographie zu ermöglichen, welche nicht am Orte eines Verbandsvereins wohnen und bisher keine Gelegenheit zum Unterricht fanden. Bezügliche Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Dr. Combo in Barmen.



Ich offerire vorzügliches

Apfelkraut

à Pfd. zu 53 Pf.

Frankfurter Käsechen
frische Waare à Pfd. 45 Pf.

Limburger Käse

à Pfd. 50 Pf.

Hamburger Sardinien
à Fäßchen 3 Mark 50 Pf.

Frische Heringe à St. 8 Pf.

Versende sämtliche Sachen gut verpackt und in jedem Quantum unter Postnachnahme.

Jakob Mengel.

in Siegen.

Sehr feine eingemachte

Essiggurken,

einzelne Stück 3 Pf., 2 Stück 5 Pf., 50 Stück 1 Mark, stets zu haben bei

Laasphe.

Chr. Gsch.
Conditor.

Feinster medicinischer Dorsch-Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss

1/4 Originalflasche	M. 0.60,
1/2 "	M. 1.00,
1 "	M. 1.70.

Derselbe eisenhaltig pro Flascon à M. 1.70 zu haben bei bei Aug. Imgardt in Laasphe

Einem geehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich zum

Weißbinden

und Rohrstrählflechten bestens empfehle.

Alle Arbeit wird prompt, solid und zu den äußerst billigsten Preisen ausgeführt. Um gefälligen Zuspruch bittet

Achtungsvoll!

Ludwig Bleher gen. Sehr.

Wohnhaft bei Chr. Vetter, gegenüber dem Polizeidiener Frank

Damit jeder Kranke bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Kiry's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlag's Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug“ (100. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Kiry's Naturheil-methode erschien die 100. Aufl., Zabel-Ausgabe, Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Buchmachergeschäft

in die Wohnung der Wittwe F. Fischer, vis à vis dem Hotel Hoffmann, verlegt habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Laasphe.

Nanni Storch.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.